

Pulsnitzer Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Feiertage. — Geschäftsstellen: Rur Weiß-Güter-Str. 2. Fernruf nur 551

Dorner Anzeiger

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezu. 15 Pf. Zeitungslohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Nr. 265

Freitag, 10. November 1944

96. Jahrgang

Neue Schlacht in Lothringen / Schweres Ringen in Italien — Abwehr- und Angriffserfolge auf dem Balkan Verlagerung des sowjetischen Ansturms an die mittlere Theiß

Der neue amerikanische Großangriff, der am Mittwochmorgen zwischen Pont-a-Mousson und Salzbürgen begonnen hat, überraschte uns nicht im geringsten. Wir warteten schon lange darauf und haben in Ruhe die erforderlichen Maßnahmen getroffen. Der Feind zeigte uns durch seine Vorbereitungen zu deutlich, was er beabsichtigte, nämlich, die Umfassung von Metz und einen neuen Vorstoß in Richtung auf das Saargebiet. Mit diesen Worten zeichnete der Führer der deutschen jetzt in schweren Abwehrkämpfen stehenden Heeresgruppe die Lage in Lothringen. Die Entwicklung rechtfertigt seine Zuversicht.

Schon einmal haben die Nordamerikaner Ende September versucht, die durch die Maginotlinie und unsere neuen Westbefestigungen geserrte Front zwischen Metz und den Vogesen zu öffnen. In schweren Abwehrkämpfen und Gegenangriffen wurde damals der Feind nördlich des Waldes von Barroy, Salzbürgen und Nomeny aufgefangen und zurückgeworfen. Starke Angriffe gegen unsere vorgeschobenen Brückenköpfe an der Seille, zahlreiche Luftangriffe vorwärts und die von unserer Artillerie wiederholt wirksam unter Feuer genommenen Truppenverschiebungen des Feindes kündigten den jetzt nach dem dreitägigen Trommelfeuer begonnenen Ansturm an.

Obwohl sechs nordamerikanische Divisionen im Schwerpunkt zwischen Nomeny und Salzbürgen angelegt wurden, bekamen unsere Grenadiere bis Mittwochabend nur 15 feindliche Panzer zu Gesicht. Der Angriff wird somit zunächst fast ausschließlich von Infanterie getragen, die von massiver Artilleriefeuer unterstützt wird, da Regen und tiefhängende Wolken den Einsatz der feindlichen Bomber behindern. Als sich der Feind am Abend des ersten Kampftages trotz hoher Verluste auf geringfügige Einbrüche beschränkt sah, führte er nachts Panzer heran, die in den Morgenstunden des Donnerstag vor allem westlich Salzbürgen angriffen. Hier sowie bei Marfal an der Straße nach Dieuze und bei Nomeny sind zur Stunde schwere Kämpfe im Gange. Offensichtlich will der Feind seine Panzer in größerem Umfang erst dann einsetzen, wenn der Infanterie das Ausschlagen einer Bresche gelungen sein sollte. Dies ist jedoch bisher nirgends der Fall. Unsere Truppen riegelten vielmehr die im ersten Anlauf hier und da eingedrungenen feindlichen Kräfte ab und holten in energischen Gegenstößen vorübergehend verlorene Dörfer und Höhenstellungen zurück, darunter an der Straße nach Dieuze die Höhe 310, die im Laufe des Mittwoch fünfmal den Besitzer wechselte.

Hinter der neuen Schlacht in Lothringen treten die kürzigen Kämpfe an der Westfront zurück, obwohl sie vor allem von der in der Norddeke von Wälchen zusammengepressten restlichen Infanterie, von den oft bis zur Brust im Wasser stehenden Bataillonen des 13. Brückenkopfes südlich der Doreil und von den am Sidro id des Waldes von Hirtgen weiterhin angreifenden Grenadiere äußerster Härte verlangen.

Die Engländer von der Insel Milos wieder vertrieben

Im Rahmen der Räumung der Ägäis verließen auf einigen bestfestigten Inseln, u. a. der Insel Milos, Verbände der Kriegsmarine und des Heeres. Seit 14 Tagen versuchen die Engländer mit überlegenen Kräften Milos zu erobern, wie der Wehrmachtbericht vom 9. November meldete. Es wurden jedoch alle mit Unterstützung eines britischen Flottenverbandes, begleitet von starken Luftangriffen, durchgeführten Landungen auf der Insel erfolglos bekämpft und der Feind vertrieben.

Dieser Erfolg der Inselbesatzung fand Anerkennung in einem Rundschreiben des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz an den Inselkommandanten, Korvettenkapitän der Marine Artillerie Bernhard Kuhn.

Die Engländer hatten ihre Landungen an drei Stellen der buchtenreichen Insel durchgeführt und schirmten sie durch mehrere Flugzeugträger, Kreuzer und Zerstörer ab. Die deutschen Batterien, die dauernd unter dem außerhalb der eigenen Reichweite liegenden Beschuss der feindlichen Schiffsgeschütze und unter den Flächenwürfen der von den Trägern gestarteten Bomber lagen, konnten jedoch trotz ihrer Ausfälle die Landstellen und die feindlichen Schiffsverbände unter wirksamem Feuer nehmen. Besonders groß waren die Verluste des Gegners in der Barm-Bucht, wo er das Gros seiner Truppen an Land gesetzt hatte. Wiederholte Annäherungsversuche der feindlichen

Eichenlaub für Abwehrerfolg von Thorenburg

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Heinrich Busse, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 697. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Oberleutnant Busse wies Anfang Oktober westlich Thorenburg mit keinem erst wenige Tage zuvor aufgestellten Regiment tagelange Angriffe einer durch Panzer unterstützten sowjetischen Schützendivision ab. Trotz schwerster Kämpfe lebte er jede Unterstützung ab und setzte dadurch die Abkürzung instand, ihre Reserven an anderer Stelle zu verwenden. — Oberleutnant Busse ist am 10. April 1909 in Mühlh. B. geboren.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Johannes Stoltenberg, Kommandeur eines Artillerie-Regiments, geb. am 14. Februar 1898 in Solbin (Neumark); Hauptmann Siegfried Keilung, Kommandeur einer Artillerieabteilung, geboren am 28. Oktober 1911 in Berlin-Charlottenburg; Leutnant Alfons Dialekt, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, geboren am 29. September 1919 in Buzschütz; Unteroffizier Heinz Ramer, Richtschütze in einer schweren Panzer-Abteilung, geboren am 6. Februar 1921 in Michelsdorf, Kreis Landesb. hut.

Bei der Luftwaffe erhielten das Ritterkreuz Hauptmann Willi Sägele, Batterieführer in einem Flak-Regiment, geb. am 24. Juli 1914 in Eßlingen als Sohn eines Wehrmeisters; Hauptmann Gerhard Koval, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, geboren am 7. Juni 1912 in Cottbus als Sohn eines Obersekretärs.

Im Ostteil der italienischen Front verdichteten sich die örtlichen Vorstöße der letzten Tage ebenfalls zu neuen heftigen Angriffen britischer Verbände. Südlich Faenza kam der mit starker Artillerieunterstützung anstürmende Feind nicht über unbedeutende Geländegewinne hinaus. Seine Hauptstöße erfolgten weiter östlich, wo die Briten von Süden und Osten zum umfassenden Angriff auf Forlì antraten. Schweres Feuer und fast ununterbrochener Schlachtfliegerbomben unterstützten die immer wieder anrennenden Infanterie- und Panzerverbände. In erbitterten Kämpfen, insbesondere auf dem Flugplatzgelände und am Ronco, brachten unsere mit äußerster Härte kämpfenden Truppen den Gegner zunächst zum Stehen. Noch in den Abendstunden dauerte das Ringen an.

Auf dem Balkan setzte Generaloberst Dörner mit seinen Truppen trotz aller feindlichen Ueberflügelungs- und Sperrversuche die Abwehrbewegungen in Nord-Mazedonien fort. Sie sind am Strumika-Tal, dem südlichsten Anknüpfungspunkt der Sperrlinie östlich Vardar, vorbeigegangen, nachdem sie den dort immer wieder vergeblich angreifenden Bulgaren an den Vortagen schwere Verluste beigebracht hatten. Die Stöße des Feindes konzentrieren sich zur Zeit auf die weiter nördlich liegenden Schlüsselstellungen. Aber auch dort schlagen unsere Truppen alle Angriffe ab und drücken nördlich Bristina die schwer mitgenommenen Bulgaren durch energische Gegenangriffe in das unwegsame Gebirge zurück. Durch die soeben erfolgreich abgeschlossene Säuberung der wichtigsten Verbindungsstraße in Nordmontenegro bei Prijepolje hat sich die Lage auf dem Balkan noch weiter gestärkt. Der planmäßige Ablauf der bisherigen Bewegungen ist das Verdienst unserer auf den Ägäischen Inseln zurückgelassenen Nachbarn, die hier starke feindliche Kräfte weitab von der Hauptfront festhielten. Die Vertreibung der Briten von Milos nach fünfzigem hartem Ringen ist nach den kürzlichen erfolgreichen Kämpfen auf Bicopi ein neuer Beweis für die Energie, mit der unsere Stützpunktbesatzungen ihre Aufgabe erfüllen.

An der Ostfront lag das Schwergewicht der Kämpfe weiterhin in Südungarn. Nach dem Scheitern ihres Frontalangriffs auf Budapest, wo der Feind am Mittwoch nur noch vergebliche örtliche Angriffe an der Bahnhofs-Verles-Szabolcs führte, verlagerten die Bolschewiken ihren Hauptdruck auf die mittlere Theiß. Durch Zusammenballung konnten sie die nördlich der Theiß verlaufende Bahnlinie bei Mezokövesz erreichen und nach Westen einwirkend Boden gewinnen. Dort wurde der Feind von unseren Gegenangriffen getroffen und aufgefangen. Die Kämpfe, in die von beiden Seiten Verstärkungen eingriffen, sind noch in vollem Gange. An der ganzen übrigen Ostfront kam es nur zu örtlichen Kämpfen. Das gegenwärtige Abschlagen der feindlichen Angriffstätigkeit in den meisten Abschnitten der Ostfront darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Sowjets nach Umgruppierung ihrer schwer mitgenommenen Verbände an den bisherigen Brennpunkten neue Angriffe vorbereiten.

Seestreitkräfte scheiterten infolge des gutliegenden Feuers der Insel-Batterien, sodaß sich der Gegner immer wieder zum Abbrechen gezwungen sah und den Nachschub für die gelandeten Truppen nur durch kleine Segler und Barkassen im Wendelverkehr aufrecht erhalten konnte. Durch die zähe Verteidigung gelangen dem Feind keine Fortschritte, so daß er sich zum Abbruch des Unternehmens gezwungen sah, seine Stellungen fluchtartig räumte und die Insel verließ.

„Fliegende Telegraphenstange mit Feuerzweig“

Nachdem der deutsche Wehrmachtbericht vom 8. November den „V 2“-Beschuss auf den Großraum von London bekannt gegeben hat, sieht sich nun auch das englische Reuterbüro veranlaßt, eine Meldung über „V 2“ zu veröffentlichen. Nach dem Reuterbericht ist „V 2“ eine gewaltige Rakete, von der man sagt, daß sie einen Sprengkopf besitzt, der etwa eine Tonne Sprengstoff enthalte. Reuter schreibt dem neuen deutschen Fernschloß eine Reichweite bis zu 600 Kilometer zu.

Das Reuterbüro glaubt das Geschloß mit einer langen, ziemlich starken Rakete, die ein Schwanzsteuer wie gewöhnliche Bomben besitzt, vergleichen zu können. Diese Rakete sei bis zu 16 Meter lang und gleiche einer „fliegenden Telegraphenstange, die einen Feuerzweig hinter sich herzieht“. Das Geschloß soll schneller als der Schall sein, so daß es im Ziel einschlägt, ehe man sein Nahen hören kann.

Hohe Feindverluste in Westholland

Im niederländischen Raum lag der Schwerpunkt der Kämpfe immer noch im Mündungsgebiet von Schelde und Maas. Mit zäher Verbissenheit leisteten die Verteidiger Widerstand in der Nordspitze der Insel Mittelburg weiter. Obwohl von allen Seiten bedrängt, behaupteten sie ihre unter schwerstem Feuer liegenden Stützpunkte. Nach starker Artilleriebeschießung versuchte der Gegner dann im Laufe des Tages, auf der nordöstlich Wälchen und Nordbeveland gelegenen Insel Schouwen bei dem Ort Zippe von einigen Schwimmbanzern unterstützte Aufklärungskräfte an Land zu bringen. Unsere Sicherungen stellten den Feind sofort zum Kampf und warfen ihn wieder zurück. An der Maas, wo die im Mündungsgebiet bei Willemsstad noch verbliebenen deutschen Nachhut nach Ablehnung einer Uebergabeaufforderung auf das nördliche Ufer auswichen, kam es sonst zu keinen Kämpfen von Bedeutung.

Nach den inzwischen eingelaufenen Meldungen dürften die Briten und Kanadier in der Schlacht an der Scheldemündung außer den im Wehrmachtbericht bereits gemeldeten 838 Panzerkampfwagen etwa 15 000 bis 20 000 Tote und ein Mehrfaches dieser Zahl an Verwundeten verloren haben. Darüber hinaus aber vernichteten oder erbeuteten unsere Truppen 247 Panzerpflanzwagen und gepanzerte Transportfahrzeuge, 125 Flugzeuge, 15 Lastenleger sowie zahlreiche Landungsboote und große Mengen sonstigen Kriegsmaterials. Etwa 2000 Gefangene fielen in die Hand der 15. deutschen

Die Schüsse von Kairo

Wie überall in den besonders heiß umstrittenen Zonen der Weltpolitik hat auch die Spannung im Mittleren Osten in den letzten Monaten und Wochen einen besonderen Höhepunkt erreicht, der jetzt in dem Attentat auf den britischen Minister für den Mittleren Osten Lord Moyne seinen sensationellen Ausdruck gefunden hat. Die Schuldfrage ist völlig einwandfrei geklärt, die Attentäter wurden festgenommen, der britische Oberbefehlshaber im Mittleren Osten, General Paget teilte der Öffentlichkeit in aller Form mit: „Lord Moyne fiel von jüdischer Mordhand“.

Lord Moyne wird für sich selbst dieses Ende gewiß niemals in seinem Leben in Betracht gezogen haben; denn er war alles andere als ein Judenfeind. Einen solchen Mann hätte die englische Regierung auch niemals in ein Gebiet geschickt, in dem in hohen Maße nach traditioneller englischer Auffassung auch jüdische Interessen zur Debatte stehen. Formell hat sich England ja bis auf den heutigen Tag an die Balfour-Deklaration gebunden gefühlt, jene feierliche Erklärung, die den Juden die britische Unterstützung bei der Errichtung eines jüdischen Nationalstaates in Palästina zusichert. Lord Moyne hat sich aber offenbar etwas anderes zuschulden kommen lassen, was ihm zum Verhängnis wurde: er ging zu ägernd in der Erfüllung jüdischer Forderungen vor, zeigte ein offenbar zu großes Verständnis für die Auffassungen anderer politischer Kräftegruppen im Nahen Osten und stand deshalb den Juden im Wege. Leider ist vom jüdischen Standpunkt aus betrachtet, ein schwerer Regieschmerz unterlaufen. Lord Strabolaj, seit jeher der Anwalt der Juden in England, hat zur Ermordung Lord Moynes eine Erklärung abgegeben, in der er die jüdische Schuld zu bestreiten suchte. Er hat das Unglück gehabt, mit solcher Auffassung gegen Feststellungen von maßgebender britischer Seite aufzutreten zu müssen, und er hat sich in eine recht kümmerliche Logik geflüchtet, indem er erklärte: Wenn es Juden gewesen wären, was er nicht glaube, dann mußte der Grund für ihr Vorgehen eben entsprechend schwer gewesen sein. Sieht man von der Bestätigung, die darin liegt, ab, so ist diese Beweisführung eben nur eine neue Anwendung der bekannten schon früher von jüdischer Seite immer wieder verdichteten These: Nicht der Mörder, sondern der Ermordete ist schuldig. Auch kann die Wahrheit dadurch nicht aus der Welt geschafft werden, daß sofort nach Bekanntwerden der Tat die verschiedensten jüdischen Vereinigungen ihrer Entrüstung über das Geschehene Ausdruck gaben: die Vertreter der jüdischen Gemeinde in Ägypten gaben eine entsprechende Erklärung ab, ebenso verhielten sich die Jewish Agency und der Generalausschuß für die Juden in Palästina und auch die Neue Kolos nistenorganisation in London schloß diesem Verfahren an.

Während in Kairo das ägyptische Kabinett zu einer Sonder Sitzung zusammentrat, hat sich Churchill zu diesem peinlichen Vorfall im Unterhaus geäußert. Aber es war ungemein bezeichnend, daß der britische Premier trotz des völlig klaren Tatbestandes die jüdische Ueberheblichkeit vollkommen überging, ja im Gegenteil zu den in Kairo gemachten offiziellen Mitteilungen behauptete er, daß bisher keinerlei zuverlässige Informationen über die Urheber und die Hintermänner des Mordes eingetroffen wären. Diese Schonung wider besseres Wissen gegenüber den Mördern eines britischen Ministers durch den britischen Ministerpräsidenten ist wohl ein einmaliger Vorgang.

Bergeblische Verheimlichungstaktik der Londoner Regierung

Die britische Regierung ist peinlich bemüht, in der Veröffentlichung des Bekanntwerdens von Einzelheiten über die erzielte Sprengwirkung des „V 2“-Beschusses zu verhindern und keinerlei Meldungen ins Ausland gelangen zu lassen. Trotzdem erreichte die Nachricht eine neutrale Hauptstadt, daß in London neue Explosivkörper von ungeheurer Wirkung niedergegangen seien. Hierbei wurde u. a. Mitte Oktober die in London gelegene Bahnstation Epsom völlig zerstört. Die Londoner Polizei sperrte daraufhin sofort den betreffenden Stadtteil rücksichtslos ab und verbündete den Zutritt von Neugierigen. Alle beteiligten Behörden und alle Personen wurden angewiesen, strengstes Stillschweigen zu bewahren. Aus den Londoner Stadtteilen Sambertwell, Mitchel, Station Road, Ebcup und Edmonton werden außerordentlich starke Schäden an ganzen Häuservierteln und Verkehrsverbindungen berichtet. Ebenso wurde eine Eisenbahnbrücke im Süden Londons total zerstört. Auf Grund des „V 2“-Beschusses hat sich die britische Regierung gezwungen gesehen, die bereits wieder zugelassene Zurückführung der Evakuierten nach London erneut bis auf weiteres zu verschieben.

Wir haben hier nur einige Teilmeldungen über den Erfolg der „V 2“ verzeichnet, die von jetzt ab mit „V 1“ zusammen dem Träger der deutschen Vergeltungsschläge ist und weiterhin sein wird.

Reuter meldet, daß der Raum von London wieder unter dem Beschuss der deutschen Fernwaffen lag, die Verluste und Schäden verursachten. Auch Südengland sei angegriffen worden.

Kanadier und Briten verloren 15000 bis 20000 Mann an der Scheldemündung

Armee, von der der Gegner behauptete, sie bereits in der Normandie vernichtet zu haben.

Roosevelt der Mann der Sowjets

Die nordamerikanischen Nachrichtenagenturen Associated Press und United-Press melden übereinstimmend aus Moskau, daß man dort mit sichtlichem Verdriss die Wiederwahl Roosevelts aufgenommen habe. United-Press bemerkt dazu, daß Roosevelt bei den Sowjets größtes Vertrauen genießt, und sie schreiben es Roosevelt als Verdienst zu, daß er keinerlei Wiedererlangung der diplomatischen Beziehungen der USA mit der Sowjetunion betrieben habe. Das engste Zusammengehen mit den Sowjets wird als der „Schlüssel“ der Rooseveltschen Außenpolitik angesehen. Der Weirall Moskaus beweist, daß man im Kreml in Roosevelt den Mann der Sowjets sieht.

Neuer ungarischer Gesandter in Berlin

Der östlich-ungarische Gesandte Sandor Hoffmann von Nagyszegetag ist von Berlin abberufen worden. Der neue östlich-ungarische Gesandte Vitez Andras Mecser traf am 1. November in der Reichshauptstadt ein.

Der Führer der ungarischen Nation, Szalasi, hat die Aufstellung einer großen nationalen Arbeitsorganisation nach dem Vorbild der Deutschen Arbeitsfront angeordnet. Die Organisation heißt „Berufsorganisation der arbeitenden Nation“.



Roosevelt kennt keine Rücksicht mehr!

Die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten hat mit der Wiederwahl Roosevelts geendet, der damit zum viertenmal in das Weiße Haus einzieht. Nach den bisher vorliegenden Meldungen entfielen von 49,5 Millionen abgegebenen Stimmen rund 27,2 Millionen, d. h. 55 v. H., auf Roosevelt, während sein Gegenkandidat Thomas Dewey, Gouverneur des Staates New York, etwa 22,3 Millionen, das sind 45 v. H., auf seine Kandidatur vereinen konnte. Es ist also eine stattliche Minderheit der Wählerschaft, die sich gegen eine vierte Amtsperiode des derzeitigen Präsidenten ausgesprochen hat. Wer weiß, ob es diesmal überhaupt für Roosevelt gereicht hätte, wenn er nicht den Krieg in seine Wahlkämpfe hätte miteinspannen können. Auch die mannigfachen Versprechungen, die er den einzelnen Volksteilen der USA gemacht hat, dürften den Wahlausfall zu seinen Gunsten beeinflusst haben. So hatte er den italienisch sprechenden Wählern eine vierfache Erhöhung der völlig unzureichenden Bratration in dem von den Anglo-Amerikanern besetzten Teil Italiens versprochen, nicht etwa aus Mitleid mit den von ihm „befreiten“ Italienern, sondern aus reiner Wahlagitation, um sich die Millionenstimmen der italienischen Wähler zu sichern. Nach seiner Wiederwahl dürfte Roosevelt jegliche Rücksicht auf seine Wähler fallenlassen und sich mit der ihm angeborenen Rücksichtslosigkeit über alle Versprechungen hinwegsetzen. Recht aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang eine Feststellung des Stockholmer Blattes „Dagens Nyheter“, wonach erst künftige Jahre lehren könnten, wie viele wichtige Entscheidungen infolge der Rücksicht auf Roosevelts Wahlaussichten aufgeschoben oder beeinflusst worden seien. Jetzt brauche man nicht mehr auf italienische oder tschechische Stimmen Rücksicht nehmen, ganz zu schweigen von polnischen Stimmen. Die USA-Wähler italienischer, tschechischer oder polnischer Herkunft waren also gut genug, Roosevelt zum viertenmal zu Präsidentenwürden zu verhelfen, nach der Wahl opfert er das Mutterland dieser Wähler skrupellos dem Zugriff Moskaus oder gibt sie dem Hungertod preis. Nicht das nordamerikanische Volk bestimmt die Politik der Vereinigten Staaten, sondern das Machtgebot der jüdischen Hintermänner des Präsidenten, als deren willfähriges Werkzeug Roosevelt sich bisher stets erwiesen hat und auch weiter erweisen wird. J. F.

In einem Jahr Ritterkreuz, Eichenlaub und Schwerter

Der Führer verlieh am 31. Oktober das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Hermann Fohn aus Nenden (Waben), Kommandeur der heilich-moselländischen 73. Infanteriedivision, als 109. Soldaten der deutschen Wehrmacht. General Fohn hat sich, damals noch Oberst, mit der Waffe seiner Division in dem von den Bolschewisten eingeschlossenen Tschernawitz 14 Tage lang gehalten, bis er von eigenen Panzerkräften entsetzt wurde. Hierfür erhielt er im November 1943 das Ritterkreuz. Drei Monate später empfing er für seinen Anteil an den Ausbruchskämpfen der Gruppe Stemmermann aus dem Einschließungsring westlich Tschernawitz das Eichenlaub. Bei der Abwehr der diesjährigen sowjetischen Sommeroffensive hat sich die 72. Infanteriedivision erneut hervorragend geschlagen, insbesondere wies sie bei den Kämpfen im feindlichen Weichselbrückenkopf nordwestlich Baranow, obwohl zeitweise von den Bolschewisten eingeschlossen, allen Angriffen starker sowjetischer Kräfte ab und kämpfte sich wieder frei.

Mannerheim im Staube vor Moskau

Die erbärmlichen politischen Spieler in Helsinki, die das finnische Volk an den Bolschewismus verkauft, und sich zu Handlangern der sowjetischen Genickschusspezialisten gemacht haben, benutzen den 27. Jahrestag der bolschewistischen Revolution, um in Telegrammen nach Moskau von ihrer Untwürdigkeit erneut Zeugnis abzulegen. Den Höhepunkt der Kriecherei vor den Sowjets aber leistete sich der Marschall von Finnland, Mannerheim. Er sandte, wie die sowjetische TASS-Agentur mit Genugtuung verzeichnet, ein Telegramm an den Vorsitzenden des Rates der Sowjetunion, Stalin, in dem er die „Wünsche des finnischen Volkes, die dauerhaften und freundschaftlichen, auf gegenseitigem Vertrauen begründeten gutnachbarlichen Beziehungen Finnlands mit seinem Nachbarn zu festigen“ zum Ausdruck brachte. Dieser geht es nun nicht mehr. Der Marschall im Staube kriechend vor den Sowjetjuden, das ist ein Dokument tiefster Erniedrigung und Ehrvergeßlichkeit. Wenn Mannerheim glaubt, durch berartige Kniefälle die Gnade Moskaus für sich und seine Clique erwirken zu können, dann wird er sich irren. Der Kreml läßt sich durch solche hündischen Kniefälle nicht von seiner Taktik abbringen. Mit der gleichen Zwangsläufigkeit wie bei anderen Völkern, die sich dem Bolschewismus ausliefern, wird sich die Bolschewisierung Finnlands vollziehen trotz aller Notaus des Marschalls von Finnland und seiner Helfershelfer.

Schdanow fordert neue Opfer

Wie der zur Zeit in Stockholm weilende finnische Kommunist Aven, der 1941 von der damaligen finnischen Regierung zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde, aber kürzlich auf Anforderung des Vorsitzenden der sowjetischen Kontrollkommission, Schdanow, in Freiheit gesetzt wurde, erklärte bei seiner Ankunft in Schweden, daß die finnische Verräterlichkeit die Bestrafung mehrerer politischer Persönlichkeiten Finnlands verlange. Diese Erklärung wird von den finnischen Kreisen in Schweden als Anfang einer neuen Verfolgungswelle ausgelegt, die Schdanow gegen die Mitglieder der früheren und jetzigen Regierungen Finnlands und insbesondere gegen die gemäßigt-

Die jüdischen Mörder gestehen

Aber Eden weiß noch immer von nichts
Die Mörder des britischen Ministers für den Nahen Osten, Lord Moyne, haben nach einer Neutermeldung aus Kairo zugegeben, daß sie besonders nach Ägypten gekommen sind, um Lord Moyne zu ermorden. Die Missetäter erklärten, sie hätten Moyne getötet, weil er der Führer des politischen Departements der britischen Regierung im mittleren Osten war und eine Politik verfolgte, die gegen die jüdischen Nationalinteressen ging. Trotz dieser eindeutigen Geständnisse und der klaren Kairoer Feststellungen suchen sich die britischen Regierungskreise weiterhin in liebevolles Schweigen über die jüdische Blutschuld an dem Verbrechen zu hüllen.

Wie Churchill schon am Dienstag wußte auch Eden, obwohl die Zeitungen die Kairoer Meldungen über die jüdische Mordanschlag schon veröffentlicht hatten, zu der Angelegenheit nichts weiter festzustellen, als daß er noch nichts wisse. Er drückte sich um eine Antwort mit der Ausrede herum, daß ein ausführlicher Bericht noch nicht vorliege. Damit ist die Judenhegryigkeit der englischen Regierung wieder einmal vor aller Welt deutlich erwiesen.

Im Oberhaus erklärte der Oberkommissar für Palästina, Lord Samuel, das Hans werde die Trauer verstehen, die er empfinde, wenn er denke, daß diese Mörder möglicherweise aus der jüdischen Bevölkerung kommen. Diese Trauer ist offenbar echter als die um den Ermordeten selbst, dem ja Lord Strabolgi schon bescheinigt hat, daß die Täter offenbar schwerwiegende Gründe hatten

Abwehreschlacht an der lothringischen Grenze / Feind an zahlreichen Stellen blutig abgewiesen oder im Gegenangriff wieder geworfen — Neue Feindangriffe in Mittelitalien — Sowjetische Angriffe zwischen Donau und Theiß gestoppt

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 9. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die tapfere Besatzung des Brückenkopfes Mörbühl bereitete auch gestern die fortgesetzten Versuche der gegnerischen Panzerverbände, sie zu durchstoßen und von der Naas abzuschneiden. An der gesamten Front in Holland setzt der Feind den ganzen Tag über starke Schlachtfliegerverbände ein. Von den Abschnitten beiderseits Naas wird zunehmendes feindliches Artilleriefeuer und lebhaftes Nebelschießen gemeldet. Wie schon am Vortage scheiterte auch gestern ein Angriff auf Würfelen. Unsere Panzer und Grenadiere setzten die Säuberung im Gebiet von Kommercheid fort. Gegenangriffe nordamerikanischer Bataillone wurden trotz starker Unterstützung aus der Luft verlustreich für den Gegner zurückgeschlagen und dabei erneut zahlreiche Gefangene eingebracht. Eine Anzahl deutscher Soldaten wurde aus der Gefangenschaft befreit.

Die Abwehreschlacht an der lothringischen Grenze tobte zwischen Pont à Mousson und dem Rhein-Marne-Kanal auf einer Breite von über 50 Kilometern. Gegenüber dem entschlossenen Widerstand unserer Stellungstruppen konnten die nordamerikanischen Divisionen nur an einzelnen Abschnitten in unser Hauptkampffeld eindringen, zum anderen, so vor allem nordöstlich Pont à Mousson, wurden sie blutig abgewiesen, westlich Chateau-Salins durch Gegenangriffe wieder geworfen. Im Raum von Marjal sind besonders heftige Kämpfe im Gange. Weitere Angriffe an der oberen Meurthe brachten dem Feind auch gestern nur geringe örtliche Gewinne.

Das durch „V2“ verstärkte Feuer auf London wurde fortgesetzt.

Im Ostteil des Etruskischen Apennin und im anschließenden adriatischen Frontabschnitt sind die Verbände der 8. englischen Armee nach gewaltiger Feuerbereitung zu größeren Angriffen übergegangen. In den Bergen nördlich Rocca S. Casiano lief sich der Feind im Feuer unserer Stellungstruppen fest. In der Ebene von Forli konnte er unter starker Zusammenfassung seiner Kräfte unsere Front zurückdrängen und den Roncoabschnitt überschreiten. Unsere Truppen zerlegten im Gegenangriff den feindlichen Brückenkopf.

Die aus Einheiten der Kriegsmarine und des Heeres bestehende Besatzung der Insel Milos in der Ägäis warf nach tagelangen, harten Kämpfen den mit Unterstützung eines britischen Flottenverbandes gelandeten Feind und vertrieb ihn wieder von der Insel.

Im Zuge unserer Bewegungen auf dem Balkan wurde das Strumizatal, wie vorgesehen, geräumt. Im Abschnitt von Wpatin an der Donau konnten die Bolschewisten auf dem Westufer Fuß fassen. Die Kämpfe sind noch im Gange.

Am Donaubrückenkopf Dunajdvar, südöstlich Budapest und nördlich Szolnok scheiterten Angriffe sowjetischer Verbände. Deutsche und ungarische Flak- und Kampfflieger griffen wirkungsvoll in die Kämpfe südöstlich der ungarischen Hauptstadt ein. Durch die zügigen Gegenangriffe unserer Truppen nördlich der mittleren Theiß wurde der bis in den

Tiefer Notaus des Marschalls vor den Sowjetjuden

ten Elemente der finnischen sozialdemokratischen Partei gefordert habe.

Angstschillern der finnischen amtlichen Kreise

Wie der finnische Korrespondent von „Aftonbladet“ aus Helsinki meldet, wurde in einem Park in der Nähe der finnischen Hauptstadt ein sowjetischer Marineoffizier erschossen. Den finnischen Behörden wurde bisher keine Gelegenheit gegeben, die Leiche zu besichtigen. Die Nachforschungen haben bisher auch noch keine Klarheit gebracht. In finnischen Kreisen hofft man, daß der Mord „keine allzu ersten Maßnahmen von sowjetischer Seite auslösen werde“. Nach „Stockholms Tidningen“ bedauern amtliche finnische Kreise tief die Abweichung von der Selbstdisziplin, die das finnische Volk zeige.

Die finnischen Regierungskreise werden keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um immer wieder ihre Notaus vor Moskau zu machen. Wenn das finnische Volk hier zur Selbstdisziplin ermahnt wird, dann wird ihm offenbar jene Disziplin anempfohlen, die es verliert, seinen Kopf in die sowjetische Schlinge zu stecken. Gerade die Kreise, die heute Selbstdisziplin vom Volke verlangen, hätten Grund und Gelegenheit genug gehabt, Disziplin zu beweisen. Statt dessen haben diese ehrvergeßlichen Katastrophenpolitiker das finnische Volk dem Bolschewismus ans Messer geliefert und bemühen sich nun in jeder Weise, durch ihre Handlangerdienste sich die Gunst Moskaus zu erhalten.

Sowjetische Kapitane auf finnischen Schiffen

Die sowjetischen Eingriffe gegen die immer fragwürdiger werdende Unabhängigkeit Finnlands werden häufig schwerwiegender. Ein weiterer Beweis ist die auf Moskauer Befehl erfolgte plötzliche Entlassung von über 20 Kapitänen der finnischen Dampfschiffahrtsgesellschaft. Es handelt sich dabei teilweise um Kapitäne, die bereits 20 und 25 Jahre im Dienste der Gesellschaft stehen. Sie sind durch die sowjetischen Maßnahmen zusammen mit ihren Familien brotlos geworden. Man nimmt nach „Folkets Dagblad“ in Helsinki an, daß die Kontrollkommission diese Maßnahme getroffen hat, um sowjetische Kapitäne auf den finnischen Schiffen einzusetzen.

Sowjetjuden schaffen den britischen Minister aus dem Wege

In Ergänzung zu den Londoner Meldungen über die Ermordung des britischen Ministerresidenten in Rabat, Lord Moyne, erzählt die US-amerikanische Nachrichtenagentur United Press aus Kairo, daß die Mörder Moshe Cohen und Jsaal Salzman der sogenannten Sterngruppe, einer kleinen Vereinigung jüdischer Extremisten, die von einem gewissen Abraham Stern gegründet wurde, angehören. Ziel dieser Organisation ist die Rettung der Juden durch Vertreibung der Engländer aus Palästina. In Palästina selbst organisierten die Sternisten eine Reihe von Anschlägen auf Polizeistationen. Als die Unruhen im letzten August ihren Höhepunkt erreichten, wurden zehn Personen überfallen, wobei auch zwischen Jerusalem und Jaffa der Hochkommissar für Palästina verwundet wurde. Es handelt sich hier also zweifellos um eine jüdisch-bolschewistische Gangsterguppe, die den englischen Lord aus dem Wege räumt hat. An dieser Tatsache werden auch alle englischen Verschleierversuche nichts ändern, durch die die Schuld von den Juden abgelenkt werden soll.

Sie sollten noch drei weitere Briten erschießen

Die beiden jüdischen Mörder Lord Moynes erweiterter laut Exchange Telegraph ihr Geständnis dahin, daß sie von der Leitung der Geheimorganisation „Stern“ nicht nur die Aufgabe erhalten hätten, Lord Moyne, sondern noch drei weitere führende britische Persönlichkeiten niederzuschießen. Im übrigen erklärten sie, die Art der Sternorganisation sei derart geheim, daß sie nicht wüßten, wer den Oberbefehl führe. Ihr Auftraggeber sei ihnen nur durch die Mitgliedsnummer, nicht aber durch den Namen bekannt.

Manne Mezdardewj vorgedrungene Feinde angegangen. An der übrigen Front bis zum Rigaer Meerbusen herrschte nur geringe Kampftätigkeit.

Feindliche Terrorflieger führten Angriffe gegen die Wohngebiete von Mörb, Homberg, Rheine sowie gegen Orte in Mitteldeutschland. In der vergangenen Nacht warfen britische Flugzeuge Bomben auf Hannover. Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen 18 feindliche Flugzeuge ab.

Gruppenkommandeur Major Walter Nowotny, Inhaber der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, fand im Luftkampf nach Abschluß seines Gegners den Heldentod. Mit ihm verlor die deutsche Luftwaffe einen ihrer erfolgreichsten Jagdflieger, der insgesamt 258 Luftkriege errungen hat.

Hervorragend bewährt

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Unteroffizier Becker in einer Panzerjägerabteilung hat am 3. November im Brückenkopf Meisel südlich Helmond von 20 angreifenden Panzern 6 Panzer abgeschossen und damit den Angriff zum Stehen gebracht. — Bei den Kämpfen um Goldap haben sich das brandenburgische Grenadierregiment 121 unter Führung des Oberst Reumann und das schlesisch-sudetendeutsche Panzerregiment 31 unter Führung des mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Oberst Sander durch fähigen Angriffsgestalt hervorragend bewährt und entscheidend zur Einschließung und Vernichtung des in Goldap kämpfenden Feindes beigetragen. Oberst Sander fand an der Spitze seines Regiments den Heldentod.

Die ersten Greuelthaten von Goldap

Drei deutsche Männer von den Bolschewisten zu Tode gemartert

Nach der Säuberung der ostpreussischen Stadt Goldap von den letzten Teilen der sowjetischen Regimenter, die sich im Kasernengelände verzweifelt bis zu ihrer Ueberwältigung wehrten, sind nun auch schon die ersten Greuelthaten der Bolschewisten bekannt geworden. Auf der Straße Goldap-Interburg liegen hinter der sowjetischen Hauptkassette drei ermordete deutsche Männer, die nach entsetzlichen Qualen und Martern den Tod gefunden haben müssen. Die Leichen zeigen fürchterbare Wunden. Dem einen Toten ist die linke Schädelkappe bis auf die Nackenknochen eingeschlagen. Der Schlag ist vermutlich mit einem Gewehrkolben ausgeführt worden. Der zweite ist durch Bajonettstiche in die Brust und in das Gesicht getötet worden. Ein Stich ist unmittelbar zwischen beiden Augen geführt worden. Der dritte wurde noch schrecklicher zugerichtet. Seine Mörder haben ihm die Hände unterhalb der Handgelenke gebrochen. Sein Gesicht ist vollkommen verwittert und entstellt. Auch er hat Bajonettstiche in die Brust bekommen. Die Leichen liegen mit entblößtem Oberkörper auf der Straße. Sie sind die Opfer einer entmenschten Soldateska, die von deutschen Panzergrenadiern aus Goldap nach vierzehntägiger Schreckensherrschaft wieder vertrieben wurde.

Die Stadt bietet ein Bild grauenhafter Verwüstung. Die wenigen Häuser, die der sinnlosen Zerstörung nicht vollkommen zum Opfer gefallen sind, wurden ausgeplündert und in einer Weise zugerichtet, die den Betrachter mit schmerzhaftem Entsetzen erfüllt. In den Räumen liegen sämtliche Einrichtungsgegenstände durcheinander. Alle Schränke sind aufgerissen, die Türen eingetreten und zerbrochen. Alle Schubfächer und Kästen sind herausgerissen und bedecken mit Ästen und Büchern fuhhoch den Boden. Geigen und andere Musikinstrumente sind zerbrochen und zusammengehauen, Lampen heruntergerissen. Im Hotel „Döpreussischer Hof“ wurden die Deckbetten aufgeschliffen, die Federn über Korridore und Treppen verstreut. Keine Tür, deren Füllung nicht herausgehoben ist, keine Matratze, die nicht umgewühlt, kein Waschbecken, dessen Kästen nicht umgestülpt wurden. In den Vorratsräumen und in der Küche des Hotels liegen Gläser und Flaschen neben Schachteln und Tüten durcheinander. Es sieht aus, als hätten Wahnsinnige und Freie hier gehaust. Der Geschirrschrank ist aufgebrosen; Teller und Tassen liegen zertrümmert am Fußboden. Die Kirche am Markt ist innen vollständig ausgebrannt.

Dieses Zerstörungswerk muß systematisch durchgeführt worden sein. Es ist, als wollte man das Gotteshaus alsbald zu einer Garage oder einem Herdeshaus machen, wie es hundertfach in Rußland geschehen ist. Es steht kein Altar, kein Bildstock mehr an den nackten Wänden. Nathaus, Gerichtsgebäude und Post, in der Mitte des viereckigen Marktplatzes, sind ebenfalls eingestürzt und eingestürzt. Nur ganz wenige der schönen hellen Giebelhäuser am Marktplatz sind der Vernichtung durch Feuer entgangen.

Eisenhower befragt über die wachsende Anarchie in Frankreich

Im Hauptquartier Eisenhowers verfolgt man mit immer größerer Sorge die Anarchie in Frankreich, die allmählich die rückwärtigen Verbindungen der englisch-amerikanischen Truppen bedroht. Es ist immer noch nicht gelungen, das französische Eisenbahnnetz auch nur annähernd wiederherzustellen. Dazukommen Sabotageakte, durch die immer wieder neue Strecken unterbrochen werden, so z. B. in der vergangenen Woche die wichtige Linie von Grenoble nach Valence. Von war vor einigen Tagen wieder einmal fast völlig von der Außenwelt abgeschnitten, da mehrere Brücken zerstört worden waren. Auf einer wichtigen Strecke, die Marseille mit der Etappe der amerikanischen Truppen auf dem rechten Flügel der alliierten Front verbindet, mehren sich die Verfechtungen von Munitionszügen. Zahlreiches Kriegsmaterial „verschwindet“, und wandert in die Hände unterirdischer revolutionärer Organisationen. Das Hauptquartier Eisenhowers hat die Gouille dringlich aufgefordert, diesen Zuständen ein Ende zu machen, da sonst ein schärferes Eingreifen der interalliierten Militärbehörden unerlässlich ist.

Grenzkampf des japanischen Reiches

Der neuernannte Oberbefehlshaber der japanischen Armeestreitkräfte auf den Philippinen, General Yamashita, der Eroberer von Singapur und Malaya, betonte in einer Unterredung mit Pressevertretern an einem japanischen Stützpunkt, daß die Schlacht auf den Philippinen als der Grenzkampf des japanischen Reiches anzusehen sei. Daher, so fügte er hinzu, gelte für die kommenden Operationen die Parole: „Der Feind muß vernichtet werden! Müdig um keinen Preis!“

Jeder Japaner ist sich dessen bewußt, daß die Abwehreschlachten gegen die feindlichen Invasionsstreitkräfte auf den Philippinen Entscheidungen von weitgehender Bedeutung auslösen“, so erklärte Ministerpräsident Koiso. „Der Gegner“, so fuhr Koiso fort, „verfügt nunmehr über etwa fünf Divisionen mit zahlreichen Panzern und schweren Geschützen, die er auf der Insel Leyte gelandet hat. Der todesmutige Einsatz der Besatzung gegen diese Uebermacht gibt uns die Ueberzeugung, daß unsere Truppen alles unternommen werden, um den Feind zu vernichten.“ Jedoch, so schloß der Ministerpräsident, müsse die Nation jetzt mehr denn je zeigen, daß sie der Opfer ihrer Soldaten würdig sei.

Pulsnik und Umgebung

10. November

1488: Martin Luthers geb. — 1644: Der spanische Schriftsteller Velaz de Guebara gest. — 1759: Friedrich von Schiller geb. — 1938: Tod des türkischen Staatspräsidenten Atatürk. — 1939: Staatsbegräbnis für die Opfer des Münchener Attentats.

Sonne: M. 7.12. U. 16.16; Mond M. 0.46, U. 14.51 Uhr.

Nächtlich verdunkeln von heute 17.25 Uhr bis morgen 6.44 Uhr

Durch Opfer zum Sieg

„Mögen wir die Weltgeschichte vor- oder rückwärts durchmessen: noch nie hat sich ein großes Dasein anders als auf dem Grunde eines unendlichen Opfers aufgebaut! Das Geschenk des Lebens für das Leben, — das ist es, was sie auf allen Seiten von uns fordert.“

George Stammer.

Der Mensch, der ein Vaterland hat, ist als ein Glied in einer langen Kette aus der Zeit in die Ewigkeit auf seinem persönlichen Leben hineingeboren in das überzeitliche Leben des Volkes. Aus dem Volke und durch das Volk lebt er. Darum eben hat er als unsterbliche Heimat auf Erden sein Vaterland, dem er unaufschieblich verpflichtet ist mit allen seinen Kräften des Herzens, des Geistes und der Arme.

Wir wollen es an diesem Tage zusammen mit dem Eid der deutschen Volksturmjuden auf den Führer schwören, daß wir niemals zu klein sein werden für das Opferum der heiligen Toten der Nation und niemals ablassen werden vom Kampfe, bis der Tag des Sieges ihrem Tode den hohen Sinn und die tiefe Erfüllung geben wird: denn sie sind für Deutschland gefallen, und Deutschland sind wir alle.

Nur durch Kampf wird das Leben gewonnen, und nur aus Opfern kommt der Sieg — der Sieg des Lebens und der deutsche Sieg, der ebenso wie auf den Schlachtfeldern dieses Krieges auch in unseren Herzen erkritten wird. Uns mahnen viele Tote. Es geht nun um alles, und alles einzusetzen ist unsere hohe Pflicht. Den mit heiligem Blute besiegelten Preis unseres Kampfes, unseres Durchhaltens und Aushaltens aber soll keine Macht der Welt uns mehr entreißen!

Kurt Mahmann.

Feierstunde der NSDAP. Ortsgruppe Pulsnik

Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Feierstunde der NSDAP. Ortsgruppe Pulsnik aus Anlaß des 9. November am Sonntag vormittag 9 Uhr in Menzels Saal stattfindet, also nicht mit dem um 12 Uhr angelegten Vereidigung des Volksturmes verbunden ist. Die Gliederungen und Verbände nehmen an der unseren Toten gedenkenden Feierstunde geschlossen teil. Die Bevölkerung ist herzlich eingeladen.

Vereidigung des Volksturmes

Wie wir gestern berichteten, findet die Vereidigung der Männer

Schwere Pflichten leicht gemacht

Die Anforderungen an die Marktleistungen der Landwirtschaft mußten im Laufe des Krieges steigen, und mit wachsendem Nachdruck muß auf ihre Erfüllung gedrungen werden. Die Ablieferungsverpflichtungen sind von allen Betrieben gemeinsam zu tragen, sie werden aber von den einzelnen Wirtschaften um so williger befolgt, je gerechter die Kontingente ihrem Leistungsvermögen angepaßt sind. Gerechtigkeit in der Verteilung der Lasten bewirkt ihr Gewicht. Das zu bewirken, ist das Ortsbauernführer-Buch bestimmt, das in der Landesbauernschaft Niederschlesien eingeführt und mit bestem Erfolg erprobt wurde. Ohne dem Ortsbauernführer übermäßige Sachverhalte aufzubürden, gibt ihm das Buch in einfacher Anordnung alle Unterlagen an die Hand, deren er bedarf, um die auf seinem Hofe ruhenden Lieferaufträge zu ausgliedern, daß er mit allseitiger Zustimmung rechnen kann.

Am Beginn eines jeden Wirtschaftsjahres werden von dem Referat für Statistik bei der Kreisbauernschaft alle zweidirektiven Daten in sämtliche Ortsbauernführer-Bücher eingetragen. Wenn das Buch dem Ortsbauernführer Ende Juni übergeben wird, dann findet er darin für jeden Betrieb alle Angaben über die Besitzverhältnisse, die Anbauflächen der verschiedenen Bodennutzungen, die Grünlandflächen, die Arbeitskräfte und den Viehbestand nach den neuesten Ermittlungen gewissenhaft aufgeführt. Seine Aufgabe ist es nun, sich dieser Arbeitsgrundlagen zu bedienen, um alle Wirtschaftskräfte der einzelnen Höfe in voll würdiger, im Einklang mit dem Ortsgruppenleiter und dem Bürgermeister die Ablieferungskontingente gerecht auf die Erzeugerbetriebe zu verteilen. Das Buch, das der Ortsbauernführer besorgen in der Lage tragen und bei jeder Rücksprache im Dorf oder auf der Kreisbauernschaft zur Hand nehmen kann, liefert aber auch bei der Überwachung der Marktleistungen wertvolle Dienste. Sind die Kontingente im Hofe verteilt, so trägt der Ortsbauernführer das nunmehr feststehende Ablieferungsloß, das jeder Hof für jedes Erzeugnis zu leisten hat, in sein Buch ein, aus dem es bequem auf die Hälfte der Marktleistungsart der Kreisbauernschaft übertragen werden kann. Bei dieser Gelegenheit kann die Kreisbauernschaft prüfen, ob die Ortsbauernführer-Bücher ordentlich geführt werden, während umgekehrt der Ortsbauernführer sich durch Einsichtnahme in die Marktleistungsart

des Volksturmes am Sonntag mittag um 12 Uhr auf dem Sportplatz Hempelstraße, statt. Die den Politischen Leitern, der SA, NSKK, NSKK und der HJ. angehörenden Volksturmpflichtigen marschieren um 11.30 Uhr geschlossen vom Schützenhaus zum Sportplatz, während alle übrigen Volksturmpflichtigen pünktlich 11.40 Uhr auf dem Hempelplatz stehen. Hingewiesen wird nochmals, daß alle durch den Aufruf des Führers erfassten Männer an der Vereidigung teilzunehmen haben. Der im Amtlichen Teil unserer gelieferten Ausgabe veröffentlichte Aufruf des Hohenführers gilt somit bereits als Dienstbefehl. Zu beachten ist ferner, daß jeder einzelne seine Meldung über die Teilnahme an der Vereidigung durch die Abgabe eines Zettels mit Namen, Geburtstag und Wohnung erstattet.

Auch die Bevölkerung wird gebeten, der Vereidigung unserer Volksturmänner beizuwohnen.

25jähriges Jubiläum. Dem Fabrikant Paul Nische, Pulsnik ist es heute vergönnt, sein 25jähriges Jubiläum als Inhaber der Hofentwerfer-Fabrik Julius Robert Freudenberg zu begehen. Die Firma wurde vor 60 Jahren in Oberseina von Julius Robert Freudenberg gegründet. Der Gründer dieser Firma ist 84 Jahre alt und erfreut sich bester Gesundheit.

Lichtenberg. NS-Frauenchaft. Nachdem die Arbeit in der NS-Frauenchaft lange geruht hat, wurde sie durch die Bemühungen des Ortsgruppenleiters Siegemund wieder zu neuem Leben erweckt. In dem am 8. November im Mittelhof stattgefundenen Gemeinschaftsabend erhielt die NS-Frauenchaft Lichtenberg eine neue Frauenchaftsleiterin. Nach Eingangslied und Begrüßung sprach die Kreisfrauenchaftsleiterin Brauer über die Arbeit der NS-Frauenchaft. Durch ihre äußerst lebendige Darstellung wurden die Frauen mitgerissen. Am Schlusse ihrer Ausführungen wies sie die neue Frauenchaftsleiterin Elfriede Grofmann in ihr Amt ein. Sie gab ihr für ihre fernere Arbeit den Geleitwunsch mit auf den Weg: Wer auf die Fahne des Führers schwört hat nichts mehr, was ihm selber gehört. Hierauf verpflichtete der Hohenführer Siegemund Hgn. Grofmann mit Handschlag. Er wünschte der neuen Leiterin erfolgreiche Arbeit zum Wohle der NS-Frauenchaft und damit auch der Gemeinde. Anschließend wurden Fragen organisatorischer Art geregelt. Nach anregender Aussprache, die einmütig den Willen aller Frauen zur Mitarbeit zeigte wurde der Abend mit dem Gruß an den Führer geschlossen. E. H.

Schutz gegen Rauch und Staub — Volksgasmaske prüfen! Schlecht sitzende Volksgasmasken sind gefährlich, weil sie nicht gasdicht abschließen und in solchen Fällen bei der Brandbekämpfung zu Rauchvergiftungen führen können. Darum sollte jeder von Zeit zu Zeit prüfen, ob seine Volksgasmaske auch luftdicht abschließt. Das geschieht in der Weise, daß das Filter der angelegten Volksgasmaske herausgedraubt und die Deckung mit dem Handballen völlig abgedeckt wird. Dann darf beim Einatmen an keiner Stelle Luft in das Maskentinnere eindringen. Wird trotzdem eindringende Luft hörbar, so wendet man sich möglichst umgehend an seinen NSB-Blockwart. Ungebrauchte und unbeschädigte Filtereinlagen haben eine unbegrenzte Lebensdauer, wenn die Füllung vor Risse geschützt geblieben ist. Auch nach Gebrauch der Brandbekämpfung besteht keine Gefahr der Entzündung der Filtereinlage. Lediglich bei starker Ansammlung von Rauch- und Staubteilchen im Innern des

Filtereinlages kann der Atemwiderstand mit der Zeit so ansteigen, daß erschwertes Durchatmen eintritt und der Filtereinlage ausgetauscht werden muß. Auch starkes Durchatmen macht den Filtereinlage unbrauchbar. Trocken führt nicht zur Wiederherstellung der Brauchbarkeit.

Beitwände und Handtücher mitbringen! Trotz aller Schwierigkeiten betrachtet es die deutsche Frauenorganisation als ihre Pflicht, auch weiterhin die Angehörigen der Vermögenden in Privatquartieren aufzunehmen, wenn sie zu einem Lazarettbesuch nach außerhalb fahren müssen. Hunderttausende Frauen haben inzwischen diese gern gewährte Gastfreundschaft in Anspruch genommen. Die Gastgeberinnen haben nach wie vor an ihre Gäste nur eine Bitte: Bettwäsche und Handtücher mitzubringen, da sie verständlicherweise nur noch in seltenen Fällen diese stellen können. Es besteht sonst die Gefahr, daß die Bereitstellung von Privatquartieren der NS-Frauenchaft nicht aufrechterhalten werden kann.

Haben Sie die Verbindung mit rückgeführten Angehörigen verloren? Wie bereits bekanntgegeben, ist beim Polizeipräsidium in Berlin — Einwohnermeldeamt — eine „Zentralstelle für Rückgeführte“ eingerichtet worden, die kostenlos Auskunft über die neuen Anschriften der aus Grenzorten Rückgeführten erteilt. Die Zahl der täglich eingehenden Anfragen ist groß. Wenn die Anfragen in kurzer Zeit beantwortet werden sollen, ist es erforderlich, daß alle Auskunftsüchenden folgende Punkte beachten: 1. Postkarten benutzen 2. Deutlich schreiben. Falls möglich Schreibmaschine benutzen 3. Genaue Angaben machen. Erforderlich sind: Name, Vorname, Geburtstag, letzte Wohnung. 4. Ueberflüssiges weglassen. 5. Anfragen vorerst auf nächste Angehörige beschränken.

NSDAP.

HJ-Befehl

für die Standorte Pulsnik, (einschl. Friedersdorf), Oberlichtman, Lichtenberg, Oberseina und Ohorn

Unter Bezugnahme auf die Anordnung des Kreisleiters und des Ortsgruppenleiters, wie sie in der gestrigen Ausgabe des Pulsniker Anzeiger bekanntgegeben wurde, befehle ich im Auftrage des Führers: Sämtliche Volksturmpflichtige der Hitlerjugend treten am Sonntag in tadelloser Uniform pünktlich 11.30 Uhr am Schützenhaus in Pulsnik mit ihren Fahnen an. Jeder andere Dienst fällt unter allen Umständen aus. Einschulungsstunden gibt es nicht. Jeder Volksturmpflichtige hat zu erscheinen. Der Hörerzug tritt ebenfalls 11.30 Uhr vor dem Schützenhaus an.

Der Führer des Stammes III und der HJ-Standorte Pulsnik u. Ohorn Schraib, Goff.

Standort Pulsnik und Ohorn

Standortbefehl (48). Zur Feierstunde am Sonntag, den 12. November, tritt die gesamte HJ (einschl. aller Sonderinst.) und das JW um 8.30 Uhr auf dem Marktplatz an. Pflichtdienst! F. v. D.: Df. Karte. BDM und JM tritt um 8.45 Uhr vor Menzels Gasthof am Oben BDM-Werk. Der Standortführer.

Standortbefehl (49). Die gesamte HJ, die Führerschaft des JW und die zu Standortspielplatz gehörenden Jungen und Mädel treten heute 19.30 Uhr im Gasthof Menzel an. Der Standortführer.

NS-Frauenchaft Pulsnik Nord und Friedersdorf. Montag, 13. 11. 20 Uhr Gemeinschaftsabend im Bürgergarten. Bitte zahlreich erscheinen und Näh- und Stopfzeug mitbringen, wir stopfen Strümpfe und Wäsche für das Lazarett. Willen nicht vergessen. Die Leiterin. Föhnlein 15 Pulsnik. Morgen Sonnabend 14.30 Uhr antreten vor der Dienststelle. Kuchenmarken nicht vergessen. Flieger-Föhnlein Pulsnik. Morgen Sonnabend 14.30 Uhr Dienst an der NSKK-Werkstatt.

BDM. Ohorn. Am Sonntag stellen wir 8.30 Uhr am Rathaus zur Helbengedenkfeier.

Föhnlein 16 Ohorn. Morgen Sonnabend 15 Uhr mit Sportsachen an der Turnhalle. Pflichtdienst, auch für die Ostkreuzen.

Föhnlein 12 tritt morgen Sonnabend 14.45 Uhr an der Schule Niederschlesien zum Föhnleinappell an. Kuchenmarken nicht vergessen.

Hier spricht die DAF.

Ortsverwaltung Ohorn. Für Feierstunde am nächsten Sonntag wird die vollstädtige Teilnahme aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen erwartet.

Hier spricht die NSU

Die NSU-Dienststelle, Kreisamtsleitung Kamenz, Hoyerswerdaer Str. 59 bleibt mittwochs für den Publikumsverkehr wegen Anfarbeitung geschlossen.

Hauptgeschäftler: Hans Wilhelm Schraib. Verlag Mohr u. Hoffmann, Pulsnik Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnik. Preis. Nr. 6

Und das Leben geht weiter...

Roman von Hans Ernst

Ullsteinverlag, Deutscher Roman-Verlag, Klotzsche (Bez. Dresden)

37] „Freilich, freilich“, lächelte der Bachschmiedmeister und sah hinter dem Mädchen her, wie sie nun raschen Schrittes beim Wegkreuz über den Hang hinauffrag. Um ihre Schultern, um ihr Haar, moß sich eine rötliche Schimmerlinie, denn der Abend war im Sinken und der Himmel brannte in allen Blüten.

„In diesem Abend sagte der Bachschmied zur Mutter, als sie allein in der kleinen Kammer lagen:

„Unser Ambros und die Sonnlechner Regina oben — ich weiß net, Mutter, aber heut, da war mir grad, als ob sie den Ambros gern hätt' die Regina.“

Die Mutter fuhr mit einem Ruck aus den Kissn.

„Du täst mich freun, Martin. Der Sonnlechner erschlagst ihn, wenn er was erfährt.“

Da mußte der Schmied nun herzhaft lachen.

„Zum Erschlagen gehören zwei Mutter. Unser Ambros rennt ihn ja über den Haufen, den Banst den fetten, daß er grad kugelt. Na, also da mach mir zwei uns gar lei' Sorg, Mutter. Junge Deut müssen dös selber ausstochen miteinander. Ich hätt mir's wüsch schändens verbeten, wenn mir mei' Vater was eingeredet hätt, wie ich um dich g'freit hab.“

„Geh, dös is doch gar kein Vergleich.“

„Also, ich mach gar nit drein. Von mir aus geht's wie es mag.“

„Du wirst doch net im Ernst drandenken, Vater, daß der Sonnlechner —“

„Freilich werd er es net zugeben. Aber da müssen die jungen Deut allein fertig werden dann.“

Die Mutter sagte nichts mehr, aber sie nahm sich vor, mit Ambros zu reden, wenn er in Urlaub käme. Sie wollte ihm unter allen Umständen eine Enttäuschung ersparen. Das war ihre Pflicht als Mutter. Aber noch wußte man ja gar nicht, wann Ambros eigentlich kommen werde. Im letzten Brief schrieb er, daß es vielleicht logar herbit werden könne.

Und doch. Eines Abends im hohen Sommer kam er. Er hatte nun einen silbernen Winkel am Armel und war Gefreiter. Nicht viel noch auf der Leiter seiner eingehängenen Laufbahn, aber

immerhin etwas, ein Anfang, die erste Ose vielleicht im Riemen des Tornisters, in dem der Marzschallstab untergebracht werden könnte.

Jedenfalls der Gebirgsjäger Ambros Breitenbacher war in Urlaub gekommen, und er stand am Sonntag nach dem Hofamt — vielleicht war er schon unter dem ganzen Hofamt dortgestanden — vor dem Kramerhaus bei den anderen Burschen. Er hielt die Beine mit dem Schwergewagelten ein wenig gespreizt, und hatte die Kappe mit dem Edelweiß schief auf dem Haupt.

Regina sah ihn sofort, als sie aus dem Kirchenportal trat. Er überragte ja die andern alle, war in diesem halben Jahr wiederum ein gutes Stück gewachsen. Plötzlich war dem Mädchen, als hätte sie Blei in den Kniekehlen, und sie wäre am liebsten umgekehrt, um auf der andern Seite die Straße zu gewinnen. Aber da trat der Sonnlechner heraus, und sie ging an der Seite des Vaters durch den Friedhof, stieg die drei steinernen Stufen hinab und hielt den Kopf gesenkt.

Aber es war nicht gut vorbeizusehen an dem Buben. Das konnte der Vater tun, wie es jeder seine Art gemessen, an Menschen vorbeizusehen, die ihn nicht interessierten. Regina aber schaute mitten hinein in den strahlenden Glanz seiner blauen Augen.

Es ist doch nichts so erfinderisch wie die Liebe. Keine Sprache

der Welt erlernt man so leicht als die Geheimsprache der Liebe. Oder was konnte es anderes bedeuten, wenn Ambros nur drei Finger an den Milchküchirn hob, wo das Erzzerrealement doch vorordrieb, daß ein Soldat die ausgestreckte Hand an die Mütze zu legen hätte? Nein, drei Finger waren es nur. Regina sah es ganz genau, und es konnte nicht anders heißen, als daß sie nachmittags um drei Uhr im Gemeindehöll oben sein sollte, weil Ambros dort hinaufdeutete mit den Augen, über den Hang, wo das Gemeindehöll war.

Sie wußte hernach nicht, ob sie zum Einverständnis genickt habe. Sie wußte nur eines, daß sie pünktlich dort sein werde. Alles vibrierte an ihr. Ihre Hände wollten zittern, und sie verbergte sie unter dem seidenen Fürsch. Sie hielt den Kopf gesenkt, und die Krennde des Trachtenbutes beschattete zudem ihr Gesicht, so daß man die flammende Röte nicht sah, die ihr ins Gesicht gefahren war.

Bis sie zum Gasthaus „Zu den drei Kappen“ kamen, hatte sich ihre Erregung wieder gelegt, sie hatte sich wieder in der Gewalt, und sie sah wie jeden Sonntag nach der Kirche neben dem Vater hinter dem weißgebeckten Herrentisch und ließ sich die Weiswürste schmecken. Zuerst glaubte sie immer, daß auch Ambros eintreten müsse, weil sie es so sehnlichst wünschte. Allein der Kontakt ihrer leiblichen Verbundenheit mußte noch nicht vollständig sein. Jedenfalls kam Ambros nicht.

Auf dem Heimweg wollte es ihr gar nicht schnell genug gehen. Sie wollte allein sein mit ihren Gedanken. Ein paar mal blühte sie der Sonnlechner von der Seite an. Er hatte schon den Hut abgenommen und Schweiß stand ihm auf der Stirne vom raschen Gehen. Bis er plötzlich stehen blieb.

„Was rennst denn gar so heut. Wir werden doch net g'lagt. Was pressiert dir denn heut lo?“

Regina blies mit vorgeschobener Unterlippe ein paar lockere Härchen aus der Stirne.

„Mir pressiert gar nit. Ich merk es gar net, daß ich schneller geh wie sonst.“

„No — und rennst wie net g'scheit.“ Er zog die Soppe aus und hing sie über den Arm. „Es ist schon so heiß auch heut.“

„Ja, heiß ist es“, antwortete Regina und schaute zum Gemeindehöll hinüber. „Meinst, daß es schon Erdbeeren gibt, Vater.“

„Die müßten schon da sein. War ja 's Wetter allweil schön in den letzten vierzehn Tagen.“

„Im Gemeindehöll drüben hab ich voriges Jahr so schöne g'funden.“

„Schauft hast einmal nüber.“

„Von mir aus schon. Mir wär's zu heiß heut.“

Regina hätte jubeln können vor Freude und Lebenslust, denn sie rechnete sich die Einwilligung des Vaters gewissermaßen als Entschuldigung zu für das, was sie vorhatte.

Es blieb jetzt nur noch eine Angst, nämlich, daß der heiße Tag frühzeitig ein Wetter zusammenbrauen könnte. Anständig schaute Regina während der Mittachtunden nach gewissen Anzeichen dafür aus. Aber der Himmel schien mit ihr und ihrem Vorhaben zu sein. Die Schwaben flogen hoch, das Firmament war wie blankgefegt von Wolken, und der milde Gipfel des Dämons war wie von einer glasblauen Luft umponnen.

Ich habe ein Stelldichein, jubelte es in ihr. Mein erstes Stelldichein. Und sie knüpfte allerhand Erwartungen daran, findhafte Erwartungen waren es, denn was den Mann betraf, war ihr Sinn noch unverdorben. Sie wußte nicht mehr, als daß es schön sein müsse, von einem Manne geküßt zu werden. Und dann, wenn es geschehen war, dann wollte sie der Sache energisch auf den Grund gehen und ihn fragen, wie das wäre mit den Mädchen in der Stadt. Denn es konnte doch nicht gut möglich sein, daß er sie küßte und hernach wieder eine andere in der Stadt.

Oh, wenn es nur schon so weit wäre. Das Essen schleppte sich heute endlos in die Länge. Endlich war es lo weit, daß der Vater sich in der guten Stube auf das Sofa legte und die Mutter in das obere Stadwerk ging.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kreis und Gau

Tag der Hausmusik im Kriegsgewand

Die Stilllegung zahlreicher Kulturinstitute zur Freimachung von Räumen für Wehrmacht und Rüstung lenkt verfehlt den Blick auf die Möglichkeiten der Entspannung, die in der kulturellen Eigenbetätigung liegen. Dabei ist die Pflege der Hausmusik, die von altersher in den deutschen Familien üblich war, besonders aber nach 1933 dank der Förderung durch Partei und Staat, vor allem durch die Reichsmusikammer, zu neuer Blüte kam, ein selbst für lange Freizeit sehr geeignetes Mittel zur Schöpfung neuer Kraft aus der Befinnung auf unvergängliche Werte. Deswegen soll auch im 6. Kriegsjahr am Tag der deutschen Hausmusik festgehalten werden als an einem Symbol für das häusliche Musizieren, und zwar ist der Sonntag, der 18. November, als Tag der deutschen Hausmusik 1944 bestimmt worden.

Die Zeitverhältnisse machen jedoch den Fortfall der sonst an diesem Tage üblichen repräsentativen Werbeveranstaltungen notwendig. Sie hindern aber nicht die Themenlegung als Anregung für das häusliche Musizieren, die ihren Widerhall auch im Rundfunk finden wird, wie sich der Rundfunk überhaupt in starkem Maße der Hausmusik annimmt; so ist z. B. neuerdings eine „Hausmusikstunde“ dienstags vierzehntägig durchgeführt worden. Der Großdeutsche Rundfunk wird am 18. November in mehreren Sendungen Anregungen zum häuslichen Musizieren geben. Im Rahmen dieser Sendungen werden die Themen des diesjährigen Hausmusikfestes besonders berücksichtigt. Das erste lautet: Johannes Brahms und Hausmusik aus dem hiesigen Raum. Daneben soll als zweites Thema das unvergängliche Gut des deutschen Volksliedes in den mannigfachen Bearbeitungen für hausmusikalische Besetzungen gepflegt werden. Erfrischend zum vorjährigen Hausmusikfest das vierstündige Klavierkonzert eine Neubelichtung, so soll diesmal das Spiel zu Dreien, also das Trio, besonders beachtet werden. Endlich lautet ein viertes Thema: Pflege Bachscher Hausmusik.

Wo die Voraussetzungen dafür gegeben sind, können schlichte, ohne jeden Aufwand durchzuführende Hausmusikstunden, etwa in Schulaulen oder ähnlich geeigneten Räumen, bei denen vorzugsweise Laien aus Ausführenden beteiligt sind, veranstaltet werden.

Spitzenleistungen bei Sarrasani

Unser sächsischer Heimatort Sarrasani überrascht die Besucher seines Dresdner Stammhauses in diesem Monat mit einer Auslese artistischer Spitzenleistungen. Da gibt es ein paar Nummern, die das begeisterte Publikum mit besonderem Trampeln quittiert, weil die Hände allein den Beifall nicht erklaffen können. Allen voran der einzigartige Doppeltrapezist der 2. Hofkammer, der — ebenso wie das fliegende Trapez der 2. Hofkammer, die Blaskapelle des Gebr. Refour und die Sarrasani-Fred Carlos — zu den besten Produktionen gehört, die man im traditionsreichen Haus der 5000 sah. Oft paart sich, wie bei den Schleudertrapezisten, das Talos oder den Musikalclowns Fratelli Benedetti, hohes artistisches Können mit zündendem Humor. Sarrasanis Tierkarussell aber beweist, daß auch der Dohle ein gelehriges Tier ist und läßt vor allem die Freunde edler Beredetheit auf ihre Kosten kommen.

Weinbölla. Küftig im hohen Alter. Der Schlosser Woldegar Wolf, der das 80. Lebensjahr vollendete, steht noch immer rüstig in Arbeit. Er ist Vater von neun Söhnen und vier Töchtern.

Haidau. Tod durch Gasvergiftung. In der Esslinger Straße fand eine 73jährige Frau den Tod durch Leuchtgas. Ihr Gemann hatte sich in der Wohnung durch Öffnen des Gasbades vergiftet. Als die ahnungslose Frau das mit Leuchtgas angefüllte Zimmer betrat und Wiederbelebungsvorläufe an ihrem Gemann aufnahm, erlag sie selbst auch der Gasvergiftung.

Leipzig. Im 94. Lebensjahr gestorben. In ihrem 94. Lebensjahr starb die Witwe des bekannten Leipziger Industriellen Glitzner, Frau Marie Glitzner geb. Wehringer. Nach ihr war das von ihrem Gatten in Leipzig erbaute Orbad Marienbad genannt worden.

Reiße. Unvorsichtigkeit kostet das Leben. Ein 16jähriges Mädchen, das zu spät zur Autobushaltestelle gekommen war, lief sich an der Türschwelle festklemmend mit dem bereits fahrenden Autobus ein Stück mit. Schließlich mußte es loslassen, stürzte dabei und wurde überfahren. Die Unvorsichtige erlitt schwere Verletzungen und starb auf dem Transport ins Krankenhaus.

Belgern. Kind verbrüht. Ein 3jähriges Kind fiel beim Spielen in einem mit heißem Wasser gefüllten Futtereimer. Es erlitt so schwere Brandwunden daß es bald starb.

Schma. Er will nicht absteigen. Das Ehepaar Emil und Anna Lösch beging die goldene Hochzeit. Der 82jährige Kubilar ist noch heute tätig und fertigt Holzsohlen an, weil auch er in der Zeit totalen Einflusses nicht absteigen will.

Behrgeit nach uralter Tradition

Standshüttenbataillone im Deutschen Volksturm
In Tirol reißt sich gegenwärtig die männliche Bevölkerung nach uralter Tradition in Standshüttenbataillonen in den Deutschen Volksturm ein.

Einen Ehrenplatz in der Geschichte der Tiroler Freiheitskriege nehmen jene tapferen Männer ein, die mit Dreiflügel und Senken dem in ihr Land eingedrungenen Feind zu Leibe rückten, auf den Felswänden über seinen Annamarschstrafen riesige Steinlawine anlegten und die Wildwasser gegen ihn entstellten. Oft handelte es sich dabei nur um Halbwüchsig und Greise, die im „letzten Aufgebot“ vereint waren. Ihre ruhmvollen Taten wären unendlich gewesen ohne die uralte Behrorganisation der Standshütten, die noch auf ein Gezeß vom Jahre 1511, die sogenannte Landtblill, zurückgeht, das von Kaiser Maximilian, dem letzten Ritter, auf Wunsch der Tiroler ausdrücklich bestätigt wurde.

Es bestimmte, daß jeder Mann vom 16. bis zum 50. Lebensjahr in Zeiten der Gefahr dazu verpflichtet ist, die Waffen zu ergreifen und seine Heimat zu verteidigen. Mit diesem Gezeß gab es in Tirol schon eine allgemeine Wehrpflicht, als im übrigen Europa noch die Landsknechte und sonstigen Söldnertruppen das Feld beherrschten.

Der Name „Standshüte“ kommt von dem örtlichen Schießstand, an dem sich die wehrfähigen Tiroler in Friedenszeiten jeden Sonntag im Waffengebrauch übten. Im Kriege versammelten sie sich aus ihren oft weitabgelegenen Dörfern im Hochgebirge im zuständigen Gerichtshauptort und wurden dort zu selbständigen Schützenabteilungen zusammengestellt. Ihre Offiziere wählten die Standshütten nach uraltem Brauch aus den eigenen Reihen, wobei nicht Ansehen, Bildung oder die Stellung im Zivilleben, sondern die Wehrhaftigkeit ausschlaggebend war. Daher wurden gewöhnlich jene Männer, die im ganzen Bezirk als die besten Schützen bekannt und mit allen Eigenarten und Gefahren des Hochgebirges vertraut waren, zu Hauptleuten und deren Unterführern durch gemeinsamen Beschluß oder Zuzustimmung Arbeiter, Bauern, Landsknechte, Geistliche und Studenten scharten sich um die Fahne mit dem roten Adler, die ihnen zu Kampf und Sieg stolz voranwehte.

Auch im Ersten Weltkrieg war dies wieder der Fall. Während die Kaiserjäger, Kaiserschützen und selbst der Landsturm in Rußland und Serbien ungehörige Untertopfer brachten, erfüllten die Standshütten in der Heimat ihre harte Pflicht. Im Mai 1915 erfolgte das „letzte Aufgebot“, das sie gegen Italien zu den Waffen rief. Nur mangelhaft ausgerüstet, oft nicht einmal durch Artillerie oder Maschinengewehre unterstützt, verteidigten die Standshütten jeden Fußbreit Tirols bis zum letzten Atemzug. Wo sie nicht unmittelbar an der

Turnen — Spiel — Sport

Sachsendort in Kürze

Zum stellvertretenden Reichsspielwart Sommerspiele im NSDAP wurde für die Dauer des Krieges Georg Brodau, Leipzig, bernien, der bis in den Sommer dieses Jahres das Amt des Gauobmannes Sommerspiele in Sachsen versah.

Die Herbstwaidläufe des Sportkreises Glauchau im Albertshain bei Meerane am Sonntag haben sechs Wettbewerbe auf Strecken von 1 bis 3 Kilometer mit Einzel- und Mannschaftswertung vor.

Die Kreisweiherschaf des Sportkreises Chemnitz im Gerätturnen werden am Sonntag in der Halle der Horst-Wessel-Schule abgehalten.

Die Arbeitstagung der sächsischen Bannschwarte Handball in Chemnitz ist vom 11. und 12. auf den 25. und 26. November verlegt worden.

Einen Schwimmlehrgang für den Wasserballnachwuchs und Brühlungsämder im Wasserball führt das Gebiet Sachsen der Hitler-Jugend am 10. Dezember in Chemnitz durch.

Vom eingeleitet waren, leisteten sie als Vergewaltiger, Varnunfengänger oder Kundschafter den regulären Truppen hervorragende Dienste. Dem tobesmutigen Einsatz der an Zahl meist weit unterlegenen Standshütten ist es in erster Linie zuzuschreiben, daß dem Feind während des ganzen Ersten Weltkrieges der Einbruch nach Tirol nicht gelang.

Durch Gauleiter Hoyer wurde schon vor einigen Jahren ein weitgehender Ausbau dieser berühmten Behrorganisation angeordnet. Die Kreisleiter unternahmen zu diesem Zweck Werbefahrten bis in die entlegensten Berggemeinden. Überall waren die Standshütten in ihren alten, schönen Trachten mit den historisch denkwürdigen Fahnen, die schon in den Tiroler Freiheitskriegen von den Sturmkompanien Andreas Hofers mitgeführt wurden, und vollständigen Musikkapellen angetreten. Alle Aufrufe zum Beitritt fanden in der Bevölkerung begeisterten Widerhall. Wo durch Einberufungen Lücken in den örtlichen Standshüttenverbänden entstanden waren, wurden diese durch Halbweidliche vom 13. Lebensjahr an und ältere Männer, die zum Teil noch im Ersten Weltkrieg gekämpft haben, aufgefüllt.

Wieder weilt der Wehrhaftigkeit, von dem das Land Jahrhunderte hindurch befeuert war, hat nunmehr in Tirol eine glanzvolle Wiederauferstehung geleistet. Die gesamte männliche Bevölkerung vom 16. bis zum 50. Lebensjahr reißt sich dort, soweit sie nicht schon unter den Waffen steht, nach uralter Tradition in Standshüttenbataillonen in den Deutschen Volksturm ein. Was schon für die Ahnen der wackeren Tiroler höchstes Gebot war, die Heimat in Notzeiten zu schützen und zu verteidigen, gilt auch für ihre Nachkommen. So zeigen uns die Standshütten, daß sie nicht etwa ein Kriegerverein, sondern eine wirkliche Behrorganisation sind, deren Mitglieder im Waffengebrauch wohlvertraut und von Jugend an geübt sind.

Der Rundfunk am Gonnabend

Reichsprogramm: 7.15—7.30: Soldatische Singstunde. — 7.30 bis 7.45: Zum Hören und Behalten: Die Formen in der Musik. — 11.30 bis 12.00: Die bunte Welt. — 12.35—12.45: Bericht zur Lage. — 14.15 bis 15.00: Allerlei von zwei bis drei. — 15.00—15.30: Musikalische Kurzwelt. — 15.30—16.00: Frontberichte. — 16.00—17.00: Bunte Melodien zum Nachmittag. — „Klinge, du süße Musik!“ — 17.15—18.00: Schöne Klänge aus Doretten und Unterhaltungsmusik. — 18.00—18.30: Bekannte Kapellen, bekannte Solisten. — 18.30—19.00: Die Samstagabendausgabe des Zeitpiegels. — 19.15—19.45: Frontberichte. — 20.15—22.00: Eine unterhaltliche Abendmusik mit Wiener Künstlern.

Deutschlandsender: 17.15—18.00: Musik zur Dämmerstunde; Werke von Beethoven, Weber, Bizet und Schubert. — 18.00—18.30: „Mit vergnügten Sinnen“, Humor in Lied, Instrumentalmusik und Wort. — 20.15—21.00: Opernmelodien, Lieder und Orchestermusik. — 21.00—22.00: Abendkonzert des Deutschen Philharmonischen Orchesters Prag.

Dank. Für die vielen Beweise auf Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters, Schwieger-, Groß- und Urogroßvaters Herrn Gustav Ad. Schäfer sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
In stiller Trauer
seiner lieben Kinder
Weißbach, Bischofheim, Hamburg, Bischofswerda u. f.

wunden sind mit Baumwachs oder säurefreier Baumteer zu verschließen.
Die Nachprüfung, ob die angeordneten Schädlingsbekämpfungsmassnahmen durchgeführt worden sind, wird ab 20. November 1944 einsetzen.
Diejenigen Obstbaumbesitzer und Nutznießer, die diesen Anordnungen nicht nachkommen, werden mit Geldstrafen bis zu 150,— RM. oder mit Haft bestraft.
Pulsniß Dorn und Pulsniß Meißner Seite
am 10. November 1944.
Die Bürgermeister.

Verschiedenes
Als Präferin für Luftschutzgeräte tätig sein und doch noch Haushalt und Wäsche in Ordnung halten? Das ist möglich — denn Henkel's Reinigungsmittel sind überall als flinke, arbeitssparende Helfer zur Hand. **Henko, Sil, IML, ATA** aus den Persil-Werken.

Amthlicher Teil
Volksturm des Kreises Kamenz
Wie aus der Anordnung des Herrn Kreisleiters vom 9. 11. 1944 wird die Vereidigung der volksturmpflichtigen Männer am Sonntag, den 12. November 1944 in Pulsniß auf dem Humpelplatz durchgeführt. Die volksturmpflichtigen Männer der Ortsgruppe Dorn stellen 11 Uhr am Ritterguts-Eingang Dorn zum gemeinsamen Abmarsch. Ulrich, Ortsgruppenleiter.
Die volksturmpflichtigen Männer der Ortsgruppe Obersteina stellen 11.15 Uhr auf dem Schützenhausplatz Pulsniß zum gemeinsamen Abmarsch. Ulrich, Ortsgruppenleiter.

Veranstaltungen
NSDAP. Ortsgruppe Pulsniß
Am Sonntag, den 12. Nov. 1944 9 Uhr in Menzels Saal **Feierstunde zum 9. Nov. 1944.** Die Parteigenossen und die Bevölkerung werden zur Teilnahme herzlich eingeladen. Die Gliederungen u. Verbände nehmen geschloffen teil.
Olympia - Theater
Freitag, Sonnabend, Sonntag 17.30 und 19.45
Romantische Brautfahrt
Für Jugendliche ab 14 Jahre erlaubt!
Wegen Volksturmendienst Sonntag kein Kartenvorverkauf. 15 Uhr-Vorstellung fällt aus.

Ueber all den Anstrengungen wollen wir nicht das aus den Augen verlieren, was unser Glück ausmacht: Unsere Kinder! Sorgen wir dafür, daß wir sie gesund erhalten für die Lebensaufgaben, die auch ihnen später erwachsen. Ein guter Helfer dabei: **MAIZENA**.

Obstbaumschädlingsbekämpfung
Die alljährlich von den Bessern und Nutznießern von Obstbäumen unterhalb der Baumkronen und an den Baumstämmen der Obstbäume gegen den Frostschadner anzubringenden Leimringe sind seit dies noch nicht geschoben, ist, sofort, spätestens bis zum 19. November 1944, nach Abkühlen und Abtrocknen der Baumstämme von Moos und Flechten sowie von altortiger Rinde, die dem Ungeziefer winterlichen Unterschlupf gewahren, anzubringen. Die im Sommer angebrachten Madenfallen (Wellpappgürtel) sind abzunehmen und zu verbrennen.
Im übrigen wird zur Bekämpfung der Blaus an Apfelbäumen folgendes angeordnet:
Im Herbst und an frostfreien Wintertagen, am besten gleichzeitig mit dem Beschneiden und Reinigen der Apfelbäume, sind folgende, in den Richtlinien zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau vorgeschriebene Maßnahmen durchzuführen:
a) Das blauskrebstige Geäst ist auszuschneiden; Blauskrebs an Stämmen und dicken Ästen ist auszumeheln, blauskrebstige Zweige sowie alle mit Blausäusen behafteten entbehrlichen Pflanzenteile sind zu entfernen; die abgehackten Äste und alle entfernten sonstigen Teile sind sorgfältig zu sammeln und zu verbrennen.
b) Um alle verdeckten Blausansiedlungen freizulegen, sind die Stämme und Äste sorgfältig abzutragen und abzubürsten. Die dabei an Apfelbäumen freigelegten Blausansiedlungen sind mit groben Wiesel und Leinöl oder mit einem anderen von der biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft anerkannten Blausmittel gründlich zu befeuchten oder zu bespreizen. Sind zahlreiche Wurzelblausläuse vorhanden so müssen die Wurzeln oberflächlich freigelegt und mit Kalk oder Tabakstaub bestreut oder mit einem von der biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft anerkannten Schwämmittel gegen Blausläuse überbraut werden.
c) Die durch diese Maßnahme entstandenen größeren Baum-

Alle Betriebe, die bis jetzt noch keinen Bestellschein für Vitamultin angefordert haben und sich an der Vitamultin-Aktion beteiligen wollen, bitte ich um umgehende Anforderung eines Bestellscheines bei der Kreisverwaltung der NSDAP, Abt. Gesundheit und Volksschutz, da sonst für diese Aktion keine Berücksichtigung mehr stattfinden kann. Die Deutsche Arbeitsfront Kreis Kamenz.
Mitten im Kriege für die Zukunft durch eine Lebensversicherung zu sorgen, ist klug und zeugt von Verantwortungsbewußtsein gegenüber den Seinen. Aber ebenso notwendig ist die richtige Bemessung der Versicherungssumme, denn eine Lebensversicherung ist ein Vertrag auf Jahrzehnte, der regelmäßige Zahlungen von Beiträgen erfordert, deren Höhe vom nachhaltigen, sicheren Einkommen abhängig ist.
„Einwecken“ - aber richtig! Johann Weck lehrte die Vorratshaltung für knappe Zeiten durch „Einwecken“, d. h. Einkochen von Nahrungsmitteln nach dem von ihm begründeten WECK-Verfahren in WECK-Gläsern — kenntlich an der Erdbeer-Schutzmarke. Aufklärungsschriften über „Einwecken“ kostenlos in den anerkannten WECK-Verkaufsstellen J. WECK & Co., (17a) Oellingen (Baden).
Verloren — Gefunden
Schwarzer Damenschirm abhanden gekommen. Geg. Bel. abzug. bei Procop, Ad. Hitlerstr.

Frisch ans Werk!
Zahnpflege nicht ganz vernachlässigen!
Ein wertvoller Helfer ist heute **ROSODONT**, das ja durch seine feste Form besonders ergiebig und schon in geringer Menge sehr wirksam ist.
Rosodont
Bergmanns feste ZAHNPASTA
Gesunde Kinder sind das höchste Glück unseres Volkes. Achtet auf die richtige Ernährung.
Richtige Mundpflege dient zur Erhaltung der Gesundheit, denn der Mund ist die Eingangspforte vieler Krankheitskeime. Sollten die gewohnten CHINOSOL-Gurgeltabletten gerade nicht zur Hand sein, so muß es vorübergehend auch mit primitiven Hausmitteln, wie etwa einer Prise Salz in warmem Wasser, gehen.
Nicht eine Arbeitsstunde darf der Produktion verlorengehen. Seinen Körper durch doppelte Achtsamkeit widerstandsfähig zu erhalten ist heute nötiger denn je, zumal unsere Kräftigungs- und Vorbeugungsmittel erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben sein werden. **BAUER & CIE, SANATOGENWERKE, BERLIN**
Insser Kräuter-Tee wird am besten so zubereitet: 1 Eßlöffel Teekräuter in einem irdenen oder emaillierten Gefäß (vorher mit heißem Wasser ausschwemmen) mit 1/2 Liter kochendem Wasser überlassen. Gut zudecken, 10 Minuten stehen lassen, dann durch ein Sieb gießen. Aber nie mehr Wasser kochen als für den Tee gebraucht wird! Denn wir alle müssen jetzt Kohlen, Gas und Strom sparen. Zinsser & Co., Leipzig, Heilkräuter-Tees.